

Alexander Oetker

CHÂTEAU MORT

Luc Verlains zweiter Fall

WEIN AQUITAIN-KRIMI

SPIEGEL
Bestseller

Hoffmann und Campe



sprach. Und den Wein ansah wie eine Geliebte. Und weil er ihn mochte, beschloss er, die Karten offen auf den Tisch zu legen.

»Und Sie, Monsieur de Langeville, haben also neue Pläne mit Ihrem Château?«

Hubert de Langeville zuckte nicht einmal zusammen, er sah Luc forschend an, und der fuhr erklärend fort:

»Mein Freund Richard hat mir erzählt, dass er Ihr Gut kaufen wollte, aber dass Sie es sich offenbar anders überlegt haben.«

Der ältere Mann nahm einen Schluck von seinem Rotwein und ließ ihn auf der Zunge liegen, bevor er den Abgang genoss.

»Wissen Sie, es ist alles in Bewegung im Augenblick«, antwortete er. Dabei tippte er an seinen Kopf: »Hier drin.« Er machte eine kurze Pause. »Ich kann es Ihnen nicht sagen, noch nicht.«

Er erhob sein Glas, um mit Luc anzustoßen. Es war ein Moment des stillen Einvernehmens.

Luc trank genüsslich, er könnte auch im Laufe des Abends noch mal nachhaken. Wenn der Wein bei Hubert wirkte.

»So. Und Sie wollen sich das also morgen antun? Im heißesten September aller Zeiten?«

Hubert de Langeville sah ihn belustigt an.

»Ach wissen Sie, Monsieur le Commissaire, ich bin in meinem Leben schon zwanzig verschiedene Marathons gelaufen: New York, London, Berlin, Sydney. In Australien, da waren es damals 40 Grad, da hab ich mich gefühlt wie in einer Fritteuse. Und da sind wir durch eine riesige Stadt gerannt. Das Besondere an diesem Marathon ist ja, dass er durch die pure Natur geht. Durch die Weinfelder, durch die Schlossgärten. Und der Atlantik da hinten hilft ja auch und schickt immer eine leichte Brise.«

Luc fragte sich zwar, wo die Brise vom Atlantik in den letzten Wochen gesteckt hatte, als er sich in Bordeaux gefühlt hatte, als würde er gegrillt, aber nun gut. Er spürte die Leidenschaft dieses Hubert de Langeville: für Wein und für Sport.

»Sie sind nur für einige Zeit im Aquitaine, Monsieur Verlain?«, wollte Hubert wissen.

»Das stimmt. Die *Brigade Criminelle* in Bordeaux war so freundlich, mich aufzunehmen. Ich bin hier aufgewachsen, und war dann für sehr lange Zeit in Paris. Doch mein Vater ist schwer krank, und ich wollte ihn nicht allein

lassen. Deshalb bin ich wieder hergekommen«, fasste Luc zusammen.

»Das tut mir sehr leid«, sagte Hubert, und es klang nicht nach einer Floskel. »Das ist richtig von Ihnen, dass Sie diesen Schritt gegangen sind. Die Familie«, er machte eine Pause, in der er selbst ergriffen zu sein schien, »die Familie ist das Wichtigste. Seit meine Frau gestorben ist, vor so vielen Jahren, weiß ich das ganz genau. Aber das vergessen wir ab und zu in dieser schnellen Zeit.«

Luc horchte auf, fragte aber erst mal nicht nach.

»Und wie geht es Ihrem Vater, seit Sie hier sind?«

»Es ist ein Auf und Ab. Aber, wo Sie so fragen, in der Tat: Kurz nachdem ich angekommen war, hat sich sein Zustand verbessert. Eine Krankenschwester hat mir gesagt, dass er lange nicht mehr so beweglich und gut drauf war, wie an dem Tag, an dem wir im Krankenhausgarten spazieren gingen. Jetzt ist er gerade für zwei Wochen bei einer speziellen Kur in La Baule, oben bei Nantes. Ich habe ihn gestern dort hingefahren. Wir hatten eine schöne Fahrt, die Momente derzeit sind ... sehr intensiv.«

Seine Stimme stockte, und er spürte, dass seine Augen leicht glänzten, es fühlte sich jedenfalls so an. Luc wusste gar nicht, warum er all das erzählte. Es war sehr intim, und Luc plauderte eigentlich nicht über derlei Dinge. Doch irgendwie hatte Hubert ihn sofort für sich eingenommen. Luc entspannte sich. Er fühlte, wie sich der Wein in ihm ausbreitete, es war warm und angenehm. Und ein Moment, in dem er so Intimes auch mit einem eigentlich völlig Fremden teilen konnte.

»Wenn er zurückkommt, und es nicht mehr ganz so heiß ist, will er mit mir sogar mal die paar Kilometer an das Bassin d'Arcachon fahren. Mein Vater ist Austernfischer gewesen, er hat sein ganzes Leben auf dem Wasser verbracht. Und er vermisst es sehr.«

Hubert de Langeville sah ihn an mit diesem eigentümlichen Blick.

»Sie haben Ihrem Vater ein Lebenselixier verpasst, allein damit, dass Sie nun hier sind, wissen Sie das?«

Der Winzer griff erneut nach seinem Glas, die nächste Flasche aus Richards Weinkeller war fast leer, und Hubert de Langeville wirkte stocknüchtern. Als hätte er den ganzen Abend *Perrier* getrunken statt den 2012er *Château Lecœur-Saint-Julien*. Lucs Taktik würde also eventuell nicht aufgehen. Aber um ehrlich zu sein, hatte er sie im Laufe des Gesprächs auch vergessen – zu gern unterhielt er sich mit diesem feinen Herrn aus Saint-

Émilien.

»Haben Sie einen Fall, an dem Sie aktuell arbeiten?«

»Nein. Es ist wirklich die große Sommerstille eingekehrt, als die Hitze kam. Vor zwei Monaten gab es einen Mord an einem jungen Mädchen, hier ganz in der Nähe in Lacanau. Das war unser letzter großer Fall.«

Danach war Anouk weggefahren, dachte Luc. Zwei lange Monate.

»Oh. Davon habe ich gelesen. Es stand in der Zeitung. Ein schrecklicher Mord. «

Luc nickte und dachte an diese hektischen Tage, seine ersten Tage überhaupt als Commissaire im Aquitaine. Caroline Derval hatte erschlagen am Strand von Lacanau-Océan gelegen, und dann begann eine Hetzjagd. Auf einen jungen Algerier, den die Dorfbewohner von Caros Heimatdorf lynchen wollten, weil sie ihn für den Täter hielten. Luc schauderte immer noch, wenn er an den Showdown im *Fôret de Pampo* dachte.

»Wissen Sie«, sagte Hubert de Langeville, während er sich den letzten Rest der *Bouteille* in sein Glas goss, wohl darauf achtend, den Bodensatz in der Flasche zu lassen. »Sie wirken sehr vertrauenswürdig. Ich habe den ganzen Abend überlegt, ob ich Ihnen die Geschichte erzählen will, weil sie ja darüber entscheidet, ob ich mein Château an Ihren alten Freund verkaufe oder nicht.«

Luc hielt den Atem an.

»Je länger wir reden, desto besser habe ich verstanden, dass ich mich seit zwei Tagen wohl in die richtige Richtung bewegt habe. Ich werde Monsieur Lecœur morgen Abend sagen, dass ich ihm Château de Langeville verkaufen werde. Und Ihnen erzähle ich dann beim Dinner nach dem Lauf die ganze Geschichte. Sie dürften einiges damit anzufangen wissen. Mir hat sie in den letzten Nächten den Schlaf geraubt. Damit soll nun Schluss sein. Aber jetzt werde ich nach Hause gehen. Ich will morgen schließlich um den Sieg mitlaufen.«

Hubert de Langeville ließ den verdutzten Luc keine Antwort geben, er stand vom Tisch auf und legte seine Hand sanft auf die Schulter des Polizisten, als auch der sich erhob.

»Merci, Monsieur le Commissaire«, sagte er und streckte Luc die Hand hin. Der ergriff sie und spürte den festen und verbindlichen Händedruck des älteren Herrn, dessen linke Hand dazu Lucs Arm drückte.

»À demain«, sagte er noch im Weggehen, und Luc entgegnete, leise und

fast für sich: »Bis morgen.«

Samedi – Samstag Start, Ziel und Tod

Kapitel 5

»*Encore cinq minutes*«, tönte es durch die Lautsprecher. Fünf Minuten noch bis zum Start. Was für ein Spektakel, dachte Luc, als er sich umsah. Vor dem großen Banner mit der Aufschrift »*Départ*« unten auf der Uferpromenade von Pauillac standen Tausende Läufer. Es war eine ungeheure Menschenmenge, die kaum zu überblicken war von hier vorne, wo Luc auf dem Motorrad saß.

Die ganze Masse war in Bewegung. Vorne knetete einer noch mal seine Waden, um sie aufzuwärmen. Diese beiden dort reckten und streckten sich. Und weiter hinten schwatzten zwei Läuferinnen und zeigten auf den Mann neben sich, der sich als Kuh verkleidet hatte.

Denn das war ja das Besondere an diesem Lauf, alle waren verkleidet: Links am Startband standen Asterix und Obelix – wobei sich Luc fragte, wie Letzterer es bei dem dicken Wattebauch überhaupt ins Ziel schaffen wollte. Direkt daneben eine laufende Rotweinflasche mit einem Loch für das Gesicht, wo das Etikett der *Bouteille* sein sollte. Es gab halb nackte Läufer, die sich angemalt hatten, das Team der Bretonen mit ihrer Flagge vorneweg, die sich martialisch als Krieger kostümiert hatten, und zig lustige Fahrzeuggestelle, unter denen jeweils vier Läufer standen und die bald loslaufen sollten. Weiter hinten hatten sich die Läufergruppen der Region Médoc aufgestellt, die sich jedes Jahr besondere Kostüme ausdachten. Rund zehn Läufer hatten sich diesmal als Tausendfüßler verkleidet, sie würden also gemeinsam auf die 42,195 Kilometer gehen.

Ganz vorne am Startband aber sah man rund zwanzig Läufer, die nicht wegen des Spaßes hier waren, sondern um zu gewinnen. Sie waren die Profis und natürlich nicht kostümiert. Vielmehr wollten sie heute neue Rekorde aufstellen. Und das Preisgeld gewinnen. Oder besser den Preiswein: